

# **Alte und Kranke leiden immer noch Not**

Bericht von der Reise des Ehepaars Hely zu Hilfsbedürftigen im Raum  
Katowice/ Kattowitz Ende April 2024

Liebe Leserinnen und Leser,

nach mehreren Jahren, in denen wir bedingt durch die Pandemie und eigene gesundheitliche Probleme nicht nach Polen fahren konnten, besuchten wir, Karin und Hans Hely vom 20. April bis 4. Mai sowohl die vom Verein Osthilfe unterstützten Personen im Raum Kattowitz als auch die in Sensburg/ Ostpreußen. In einem ersten Bericht möchten wir Ihnen über unseren Besuch im Raum Kattowitz berichten.

Der Besuch in Kattowitz diente zwei Zielen. Zum einen der Besuch der vom Verein Osthilfe unterstützten Personen und Institutionen, um uns die aktuelle Lebenssituation der Empfänger zu vergegenwärtigen und zum anderen der Rücksprache mit den aktuell für die Verteilung der Spenden zuständigen Personen.

Der Sonntag war nach dem von Bozena hervorragend konzipierten Besuchsplan ursprünglich als Ruhetag gedacht. Es kam zu einem kurzen Besuch bei Bischof Niemiec, bei dem er darauf hinwies, dass primär für Alte und Gebrechliche die Situation in Polen nicht zufriedenstellend ist, wer aber arbeiten kann und will, der kann auskömmlich leben. Nach dem Gottesdienst nahmen wir am Kirchenkaffee teil, der diesmal in sehr kleiner Runde stattfand. Als Dolmetscherin stand uns während des Gottesdienstes und danach Frau Prof. Szewczyk zur Verfügung, die uns anschließend an historischen Gebäuden im alten Kattowitz vorbei zum Konzerthaus führte. Nach dem kurzweiligen Mittagskonzert und einem gemeinsamen Essen packten wir die Koffer fertig aus und bereiteten den kommenden Besuchstag vor.

Unser erster Besuch galt Frau Ewa O. in Swietochlowice (Schwientochlowitz), die wir bei unserer letzten Reise nicht besuchten. Am Stadtrand fuhren wir entlang von Straßen, gesäumt von schwarz verußten Backsteinbauten, den ehemaligen Wohnhäusern der Gruben- und Hüttenarbeiter. Das Pfarrhaus und die Kirche erinnern an längst vergangene, wohlhabende Zeiten Ende des 19ten Jahrhunderts, in denen die nahegelegenen Kohlengruben und die Eisenhütte der



Abb. 1 Kirche in Schwientochlowitz

Stadt Reichtum bescherte und es eine große evangelische Gemeinde gab. Heute betreut der Pfarrer zwei Gemeinden mit jeweils etwa 150 ev. Christen. Kirche und Pfarrhaus stehen unter Denkmalschutz. Die Kirche wird derzeit aufwändig restauriert. Die Mittel dazu stammen aus Spenden der Gemeinde (Privatpersonen und Institutionen) aber der überwiegende Teil stammt aus dem Denkmalschutz. Den Kirchenraum schließt eine Holzdecke ab mit einer Pflanzen und Blumen darstellenden Bemalung. Pfr. O. ist am Ort bei der Feuerwehr aktiv und plant nach Ende der Renovierung eine mehrere Tage dauernde Übung zur Brandbekämpfung.

Ewa O. lebt zusammen mit ihrem Mann, dem Pfarrer der Gemeinde, und der 15 jährigen Tochter im Pfarrhaus. Neben der Energie, die Pfr. O. in die Seelsorge und die Organisation der Renovierung steckt, unterstützt er seine Frau. Sie leidet seit vielen Jahren an MS, freut sich über unseren Besuch und hinterlässt einen lebensfrohen Eindruck. Gesundheitlich ist es ein Auf und Ab. Aktuell ist das rechte Bein sichtbar vom Muskelschwund betroffen. An zwei

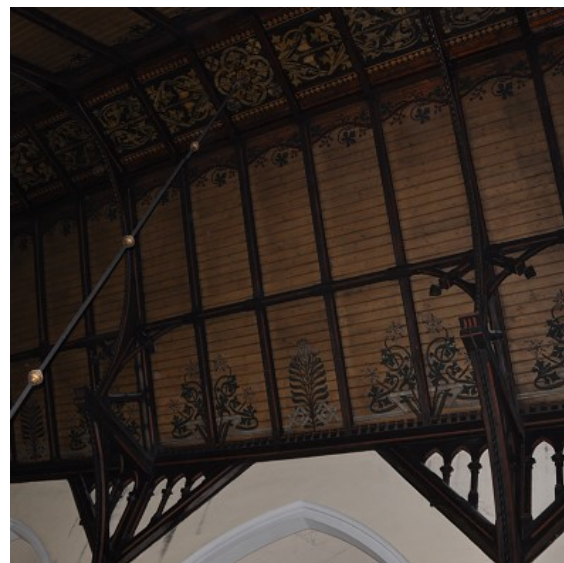


Abb. 2 Bemalte Holzdecke in der Kirche

Tagen in der Woche erhält sie Reha-  
maßnahmen, die sie selbst finanzieren  
müssen. Dabei kommt es manchmal zu  
Schwächeanfällen und zu Ausfall-  
erscheinungen, wie wenn beim Auto der  
Batteriestecker gezogen wird. Ein fester  
Tagesablauf ist wichtig. Da Arbeit und  
die damit verbundene Ablenkung den  
Krankheitsverlauf verzögert, gibt sie  
evangelischen Religionsunterricht, denn  
sie hat Theologie studiert.



Abb. 3 Ehepaar Ewa und Sebastian O.

Wegen der geringen Anzahl der Kinder, findet der Unterricht im Pfarrhaus statt.  
Frau O. wird vom Verein Osthilfe unterstützt, weil die Krankheitskosten ihr Leben  
auch so noch über Gebühr einschränken.

Als Dolmetscher begleitete uns an diesem Morgen Szymon, ein junger Mann aus  
Deutschland, der bei der gemeinnützigen *Jest for Was-Stiftung* ein Freiwilliges  
Soziales Jahr absolviert und fließend Polnisch spricht, da seine Eltern aus  
Ostprien ausgewandert sind.

Während unseres Aufenthaltes besuchten wir auch drei weitere vom Verein  
Osthilfe unterstützte MS Kranke, die wir vom letzten Aufenthalt her kennen. Dabei  
zeigten sich die verschiedenen Verläufe der Krankheit.

Beata K. macht die Buchführung für den Pfarrer. Sie organisiert ihr Leben trotz  
abnehmender Fähigkeiten selbst und kann so selbstbestimmt und zufrieden leben.  
Die ihr zustehende pflegerische Unterstützung fordert sie ein.

Marianna B. ist inzwischen bettlägerig und mit sich selbst unzufrieden. „Wie lange  
muss ich noch leben?“ fragt sie. Ihr Sohn Tomek und seine Frau betreuen sie  
liebevoll in der kleinen Wohnung.

Bei Anna S. hat sich ihr psychischer Zustand deutlich verschlechtert. Vor 6 Jahren  
noch freundlich und ausgeglichen war sie jetzt unzufrieden und leicht aggressiv in  
einer unaufgeräumten Wohnung.

Welch ein Kontrast im Erscheinungsbild dieser Krankheit. Während Beata ihr  
Leben selbst bestimmend in den Händen hält und Ewa dank ihrer Familie und  
Arbeit ein erfülltes Leben führt zeigen sich bei Marianna Ansätze, als ob sie ihrem  
sie pflegenden Sohn nicht sein Familienglück gönnt und bei Anna Tendenzen zur  
Verwahrlosung und die fehlende Bereitschaft, sich helfen zu lassen.

An einem Nachmittag besuchten wir Frau Josefa M. An diesem Beispiel sei die Situation kranker Seniorinnen in Polen verdeutlicht. Josefa ist 77 Jahre alt und begrüßt uns freundlich in ihrer sauberen und aufgeräumten Wohnung. Sie hat im Leben schwer gearbeitet und die hierdurch verursachten Verschleißerscheinungen machen ihr große Probleme unter anderem Schwindel. Wegen des Schwindels wurde wiederholt z.B. eine Zahnbehandlung des Unterkiefers abgebrochen und Josefa mit dem Krankenwagen in eine Klinik gebracht. Zudem hat sie sich letztes Jahr die Hand gebrochen. Zur Stabilisierung



Abb. 4 Frau Josefa M.

der Wirbelsäule trägt sie eine Bandage im Lendenwirbelbereich aber das Korsett für den Bereich der Brustwirbel kann sie nicht alleine an- und ausziehen. Seit 3 Jahren erhält sie Reha Maßnahmen, trotzdem benötigt sie in der Wohnung einen Rollator. Da eine Operation keinen sicheren Erfolg verspricht, verzichtet sie darauf. Eine Kur hat man ihr bewilligt, aber sie müsste hierfür einen Eigenanteil von 1000 Zloty (250€) aufbringen. Josefa ist zuckerkrank und leidet unter Wasser in den Beinen. Von den von ihr benötigten Inkontinenzhosen werden nur eine gewisse Anzahl von der Krankenkasse übernommen. Von ihrer Rente in Höhe von 2540 Zloty muss sie für Miete und Energie 725 Zloty aufwenden. Die Medikamente und Pflegehilfsmittel verschlingen einen weiteren Teil ihrer Rente. Bis zu unserem Besuch belaufen sich die Kosten in 2024 hierfür schon auf etwa 1000 Zloty. Sie wohnt im 2. Stock eines älteren Wohnblocks mit Aufzug und ist oft alleine. Inzwischen wohnen nur noch 2 Bewohner ihrer Generation im Haus. Zweimal in der Woche kommt eine Haushaltshilfe, die von den beiden Töchtern (eine arbeitet in Spanien) bezahlt wird. Die am Ort lebende Tochter kümmert sich um sie.

Die hier beschriebenen 5 Personen wurden im Jahr 2023 vom Verein mit insgesamt 6500 € unterstützt. Dies war aber nur möglich, weil die Gesamtzahl

der Unterstützten infolge von Todesfällen abnimmt und die Unterstützung von Institutionen eingeschränkt wurde. Die Höhe der monatlichen Hilfen ist seit Jahren konstant trotz der zuletzt hohen Inflation insbesondere der Energiekosten. Das heißt im Umkehrschluss, dass die Kaufkraft unserer Zuwendungen seit Jahren abnimmt. Der Vorstand kann aber die Zuwendungen nicht erhöhen, da seit Jahren das Spendenaufkommen sinkt und auf Rücklagen zurückgegriffen werden muss.

An zwei Tagen besuchten wir unterschiedliche Aktivitäten bei der *Jest for Was-Stiftung* (vormals Sonnenland). Die Stiftung musste sich im vergangenen Jahr andere Räumlichkeiten suchen, weil Bischof Niemiec die bisherigen Räumlichkeiten anders nutzen möchte.



Abb. 5 Seniorenkaffee bei der *Jest for Was- Stiftung*

Bozena fand in der Nähe

Räumlichkeiten, die zunächst renoviert werden mussten und im Vergleich zu vorher sehr beengt sind. Unser erster Besuch galt dem Seniorenkaffee. Zu Anfang trinken die Seniorinnen Kaffee und diskutieren anschließend anstehende Probleme der Anwesenden. Mit Unterstützung von Helferinnen geht es dann um Aktivitäten, die die manuellen, mentalen und kognitiven Fähigkeiten spielerisch fördern. Die Veranstaltung findet jeden Montag statt, die Zahl der Seniorinnen schwankt zwischen fünf und sieben.

An Werktagen bietet die Stiftung von 15 bis 19 Uhr ein Betreuungsprogramm für Schulkinder unterschiedlicher Altersstufen an. Neben der Hilfe bei den Hausaufgaben geht es um eine sinnvolle Freizeitgestaltung. In einem der Räume befinden sich Gesellschaftsspiele und Bücher. Außerdem nutzen die Betreuer die Spielplätze der Umgebung für ihre Aktivitäten. Wir nahmen an einem QR-Code Stationenspiel teil, das die Betreuerinnen vorbereitet hatten. Der gefundene QR Code verriet die neue Aufgabe und die Wegbeschreibung zum nächsten QR Aufkleber. Die Aufgaben behandelten Fragen zu den Nationen Polen, Georgien und Deutschland und dienten der Völkerverständigung. Die Schüler gingen die Aufgaben sehr emotional und begeistert an. Am Ende gab es eine Belohnung.

Wir müssen den Verantwortlichen bescheinigen, dass sie sich mit großem

Engagement um Straßenkinder kümmern und diesen gute Perspektiven bieten. An diese Stiftung senden wir auch Kindersachen von den Kleiderbasaren. .



Abb. 6 Lutherdenkmal in Bielsko-Biała

Die weiteste Besuchsreise führte uns in die Nähe der tschechischen Grenze nach Dziegielow (Dzingelau). Pfr. Czyz begleitete uns auf dieser Reise und dolmetschte. Auf der Hinfahrt legten wir einen Zwischenstopp in Bielsko-Biała ein, wo Pfr Czyz Unterlagen für die anstehende Konfirmation in seiner Gemeinde abholte und uns das östlichste Lutherdenkmal Europas zeigte. Dann ging es weiter zu den Alten Pflegeheimen Emmaus 1 & 2. Den Kontakt vermittelte Pfr. Czyz. Seit etwa zwei Jahren senden wir dorthin Medikamente und Pflegehilfsmittel, die nicht zurückgegeben werden können, (Windeln, Einmalhandschuhe, Bettunterlagen etc.), sowie Bettwäsche, Handtücher usw.. Bischof Korczago und die Direktorin der Pflegeheime begrüßten uns. Sie zeigten uns die Häuser, das ältere vor 40 Jahren eröffnet,

das jüngere vor 20 Jahren. Da Mittagszeit war und die Patienten bei Tisch, konnten wir einen Blick in die Ein- und Zweibettzimmer werfen. Die meisten sind einfach möbliert ohne Pflegebetten. Elektrische Pflegebetten sind rar.

Nicht alle Zimmer verfügen über ein eigenes Duschbad. Der Staat trägt bei den konfessionellen Häusern einen geringeren Anteil der Pflegekosten als bei den Heimen der Ortsgemeinde. Der Bischof erläuterte uns die finanzielle Situation in der Pflege und wie schwer es ist, die Bausubstanz zu erhalten, denn die zugewiesenen Pflegekosten



Abb. 7 Mittagessen mit den Diakonissen

decken nicht die Gebäudeunterhaltung. Deshalb sind alle Sachspenden willkommen, sie helfen Rücklagen zu bilden. Mittagessen durften wir mit den Schwestern des Diakonissen Mutterhauses *Eben- Ezer* in unmittelbarer Nähe. Neben der Schwester Oberin Ewa waren alle Schwestern mit dabei und freuten sich über die Abwechslung. Die älteste ist 102 Jahre alt, die jüngste 60 Jahre und die ehemalige Oberin sprach deutsch. Wir stellten den Verein Osthilfe vor. Zum Abschluss sangen wir auf Wunsch der Schwestern gemeinsam das Lied *So nimm denn meine Hände* zweisprachig und verabschiedeten uns.

Wie bei jeder Reise nach Oberschlesien, besuchten wir auch die Kindertagesstätte in Zabrze (Hindenburg) an der seit 27 Jahren Sinti- und Romakinder an drei Tagen in der Woche betreut werden und außerdem in der Sonntagsschule den Kindern der christliche Glaube nahegebracht wird. Ziel ist die Vermittlung von Werten wie Nächstenliebe und gegenseitige Wertschätzung, die das Zusammenleben erleichtern. Die Betreuerinnen Janina, Stella und Antoni begrüßten uns. Janina berichtete, dass Stella auf Vorschlag der Kinder als erste Roma von der Stadt für ihr Engagement in der Kita ausgezeichnet wurde. Aktuell sind zirka 80 Kinder angemeldet. Die Vorschulkinder sprechen meist nur romanisch und lernen hier beim Spielen polnisch. Bei den Grundschulern steht die Hausaufgabenhilfe im Vordergrund,

weil viele Eltern Analphabeten sind. Auch die Gruppe der Älteren erhält Hilfe bei den Hausaufgaben, engagiert sich andererseits auch bei der Betreuung der Kleinen. Zentrales Element ist das gemeinsame Kuchenessen vor dem Lernen, für so manchen der Hauptgrund für die Anwesenheit, weil



Abb. 8 Singende Kinder in Zabrze

es zu Hause nichts gibt. Bei diesem Besuch stellten uns die Kinder ihr gesangliches Können vor. Die Begeisterung war spürbar. Einige Mädchen ließen sich sogar für Soloeinlagen gewinnen. Für den Ende Mai in Polen anstehenden Muttertag lernen die Kinder auch Gedichte und üben Tänze ein, die sie den Eltern vorführen werden. Ein guter Weg den Jungen und Mädchen die polnische Sprache und ihre Gebräuche nahezubringen. Ein anwesendes Ehepaar erzählte,

wie sie mit dem christlichen Glauben aus den prekären, kriminellen Verhältnissen herausfanden. Hierdurch zeigen sie den Kindern auf, dass es auch ein Leben außerhalb der Kriminalität und dem Alkohol gibt.

Sorgen macht Janina die Frage wie es weitergeht. Auch die Kosten für Miete und Heizung für die Altbauräume sind hoch und müssen durch Spenden finanziert werden. Beeindruckend war erneut, was ehrenamtliche Tätigkeit für eine Randgruppe der Gesellschaft bewirken kann.

Den letzten Tag nutzten wir gemeinsam mit Teresa und dem Ehepaar Krystina und Jurek zu einem Besuch der beeindruckenden Stadt Krakau, mit ihrem Schloss, vielen Kirchen und restaurierten Gebäuden, die an die ehemalige Hauptstadt Polens erinnern.

Dankbar sind wir für die Arbeit unsere Helferinnen vor Ort: Bozena, Krystyna und Teresa. Ohne sie wäre die Arbeit der Osthilfe nicht möglich. Für die Organisation der Finanzmittel, Tipps und Informationen zum Leben in Polen danken wir auch Pfarrer Czyz aus Pszczyna (Pless) sowie Frau Prof. Szewczyk und Szymon für ihre Hilfe als Dolmetscher.

Sollten Sie noch Fragen haben, so sprechen Sie uns bitte an. Freuen würden wir uns, wenn Sie uns auch weiterhin mit Spenden unterstützen würden.

Spendenkonto:

**Volksbank Darmstadt Mainz IBAN: DE21 5519 0000 0397 5480 25**

Karin und Dr. Hans Hely (Tel. 06131/72284),

E-Mail: [osthilfe.mz-lerchenberg@t-online.de](mailto:osthilfe.mz-lerchenberg@t-online.de).